

Theologie und Religion

COLPE, Carsten. Der Begriff „Menschensohn“ und die Methode der Erforschung messianischer Prototypen. In: Kairos Jhg. 14 Heft 4 (1972) S. 241—257.

Der religionsgeschichtliche Beitrag ist die letzte Folge der in Kairos 11, 241 f., 12, 81 f. und 13, 1 f. begonnenen Studien. Er berichtet über die theologische Literatur zu der Frage, ob und wieweit Jesus den Terminus „Menschensohn“ in Anspruch genommen hat. Er begründet, daß Jesus sich als öffentliche Person wußte und durchaus sich als „Menschensohn“ wußte, allerdings indem er den tradierten Begriff zerbrach und eschatologisch neu auf seine Person anwandte. Das eigentliche Interesse des Verfassers liegt aber bei der Frage, wie der Begriff der „Menschensohn“ zum Verständnis messianischer Gestalten außerhalb der jüdischen und christlichen Tradition beigetragen hat, z. B. in den vielen messianischen Bewegungen unserer Tage. Ziel der Analyse: im messianologischen Mensch-Begriff das Substrat des Humanum aufzulösen, um den einen Messias von den vielen Messiasen zu unterscheiden. — Im gleichen Heft klärt G. Stemberger „Das Problem der Auferstehung im Alten Testament“ (S. 273—290).

FISCHER, Gerd-Dieter. Befreiung, Zentralbegriff einer neuorientierten lateinamerikanischen Theologie. In: Theologie und Glaube Jhg. 63 Heft 1/1973 S. 1—23.

Diese mit reicher Literatur unterlegte kritische Durchleuchtung der „Theologie der Befreiung“ in Lateinamerika nennt sich „Anmerkungen zu ihren theologisch-hermeneutischen Problemen“. Zunächst wird die besondere Ausgangssituation ernst genommen, wonach eine Änderung des umfassenden inter- und multinationalen Systems der kapitalistischen Unterdrückung für unmöglich gehalten wird. Es kommt zum neuen Lesen der atl. Heilsgeschichte mit dem Exodus als Zentralbegriff, ja zu einer Art „Rejahwisierung“. Auch eine Neuinterpretation des NT und der Sendung Jesu führt aus der Privatisierung des Heils und der Erlösung heraus. Das Heilshandeln Jesu gilt dem ganzen Menschen, auch der Schöpfung — wie die Weltmissionskonferenz in Bangkok durchgehend betont hat. Doch es wird die Eigenart der politischen Botschaft Jesu nicht so klar erfaßt wie etwa von J. Moltmann in: „Der gekreuzigte Gott“. Fischer gibt der Theologie der Befreiung insofern recht, als sie die Bindung der Kirche an Herrschaftsstrukturen auflöst, aber sie wird weder der Bergpredigt noch dem Auftrag zur Versöhnung gerecht. Hier bedarf sie der Reinigung, ohne in eine individualisierende Heilslehre zurückzufallen.

METZ, Johann Baptist. Erlösung und Emanzipation. In: Stimmen der Zeit

Jhg. 98 Heft 3 (März 1973) S. 171 bis 184.

Das Referat vor der Kath. Dogmatikerkonferenz (Ende Dez. 72) rückt vom „steril gewordenen Pluralismus“ ab und entwirft eine Konfrontation der Substanz der christlichen Erlösungslehre mit den modischen Emanzipations- und Freiheitsideologien, die über die „Frankfurter Schule“ auch in die Theologie eingedrungen sind. Sie erkennen nicht die Leidensgeschichte des Menschen als Schuldgeschichte, sondern machen aus der Emanzipation des Homo Faber eine „abstrakte Erfolgsgeschichte“ mit einem unheilvollen Entschuldigungsmechanismus. Zwar müsse sich jede christliche Soteriologie dem Ideologieverdacht stellen. Sie dürfe auch nicht die Leidensgeschichte der Besiegten rechtfertigen zugunsten der Sieger. Aber sie dürfe nicht eine Konditionierung des Heils und der Erlösung zur Chiffre der Selbsterlösung machen oder — wie z. T. K. Rahner, J. Moltmann und Urs von Balthasar — die Leidensgeschichte in trinitarische Dialektik aufgehen lassen („Leid zwischen Gott und Gott“). Metz fordert eine „erinnernd-narrative Erlösungstheologie“ als Kommunikation. Wie aber soll „Erzählung“, und welche, zur Betroffenheit führen?

SCHLINK, Edmund. Über die künftige Aufgabe von „Kerygma und Dogma“ in einer veränderten theologischen und kirchlichen Situation. In: Kerygma und Dogma Jhg. 19 Heft 1 (Januar/März 1973) S. 2—29.

Wie ein Testament liest sich die tiefgründige Analyse der Lage der Kirche aus der Sicht des erfahrenen, jetzt 70 Jahre alt gewordenen lutherischen Ökumenikers. Was er über die Gefahren des Sozialökumenismus, den Prozeß der Entgeschichtlichung und Formalisierung der Theologie, den Verlust der Tradition schreibt, betrifft alle Kirchen. Er fragt: „Ist wirklich das Evangelium gepredigt worden?“, daß die Pfarrer frustriert sind. Stehen wir in einem göttlichen Handeln, das die Bibel das „Sich-Verbergen Gottes“ nennt, der die Menschen dahingibt? Sind wir in Gottes Gericht geraten? Er fordert als vordringlich die Fortsetzung des Gesprächs über die Dogmen. Ohne einen Konsens sei ein gemeinsames Handeln nicht möglich. Von daher ist seine Position im Memorandum der Ökumenischen Institute zu interpretieren (vgl. HK, März 1973, 156 f.).

Das Fortbestehen der Religion. In: Concilium Jhg. 9 Heft 1 (Januar 1973).

Das von einem Team von Soziologen unter Führung von A. Greeley besorgte Heft — im Impressum mit dem neuen Wissenschaftsrat ausgewiesen — trägt in umfassender Weise der Tatsache Rechnung, daß der Religion zu früh der Abschied gegeben wurde, und stellt die

vereinfachten Säkularisationsmodelle in Frage, um die ganze Dimension der Wirklichkeit aufzudecken. Vom „Fortbestand des Sacrum“ (G. Baum) über den „Fortbestand des Mystischen“ (M. Marty) bis zum „Wechsel von säkularisierenden und sakralisierenden Tendenzen in der Schrift“ (B. van Jersel) und der Folgerung „Das Fortbestehen der Religion in theologischer Sicht“ (D. Power) wird das Phänomen erfaßt und durch Berichte ergänzt: E. Kennedy „Religiöser Glaube und psychologische Reife“ in gegenseitiger Abhängigkeit, ein viel zu wenig beachteter Tatbestand, schließlich am eindrucksvollsten R. Laurentin „Die Beharrungskraft der Volksfrömmigkeit“ (S. 77 bis 83), eine sorgfältige Studie über das kontinuierliche Anwachsen der Wallfahrten nach Lourdes, zumal in letzter Zeit, mit den pastoralen Fortschritten, z. B. der hier erprobten Erneuerung der „Krankensalbung“, der Einbeziehung auch der Blinden und der Kinder gelähmten, sogar der geistig Behinderten, schließlich die Wirkung dieses gesammelten Glaubens in der Bekehrung der Gesunden.

Kultur und Gesellschaft

GALLIS, Marion. Handel als Hilfe? In: Internationale Dialog Zeitschrift Jhg. 6 (1973) Heft 1 S. 48—60.

Das erstmals „praxisbezogene“ Heft will „in Tabuzonen und Informationslücken“ der Entwicklungspolitik eindringen. Es ist eine wesentlich durch kommunistische Autoren bestrittene Anklage gegen die „imperialistische“ Entwicklungspolitik des Westens, auch der BRD (S. 35 f.) und eine merkwürdige Verherrlichung der „richtigen“ Entwicklungspolitik der UdSSR (S. 26—35). Ernst zu nehmen ist die gut belegte Kritik der technischen Beraterin in der Kommission für Entwicklungsdienst beim ÖRK in Genf an der unverständigen Handelspolitik der Industrieländer mit den Entwicklungsländern, deren Ausfuhr da blockiert wird, wo sie ihnen Nutzen bringen würde. Der kenntnisreiche Aufsatz deckt eine schamlose Politik auf. Besonders wertvoll ist die reichhaltige Bibliographie zur Entwicklungspolitik S. 60—68.

KAMISKI, Heinz. Die Weltraumforschung und ihre Ergebnisse für die menschliche Entwicklung. In: Universitas Jhg. 27 Heft 12 (Dezember 1972) S. 1315—1321.

Der Direktor der Sternwarte Bochum beschäftigt sich mit den Ergebnissen der Weltraumforschung in jenen Sachbereichen, die für die Zukunft der Lebenswelt des Menschen entscheidend sind. Die Ergebnisse für ein besseres Verständnis der Lebensbedingungen auf der Erde durch die Weltraumforschung sind beträchtlich. Kaminski nennt u. a.: die genaue Erfassung der anthropogenen Beeinflussungen in Luft, Wasser und Boden, die Feststellung

von Erz-, Salz-, Öl- und Wasservorräten, die Beeinflussungsmöglichkeit des Wettergeschehens, die Kenntnis der Wasserhaushaltsvorräte, die Bestimmung von Nahrungsvorräten in den Ozeanen und natürlich auch die Möglichkeiten der militärischen Überwachung. Die Prognose z. B., die Weltmeere böten ein „unerschöpfliches Reservoir“ an Fischen und Algen konnte durch die Weltraumforschung überprüft und mußte zum Teil widerlegt werden. Schwierig bleibe jedoch die politische Verwertung dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse, die bereits bei der Frage ihrer Publikation beginne. Die Erkenntnisse zwingen zu einer „neuen politischen Gesamtorientierung der Erde“ und zu einem System engerer politischer Zusammenarbeit.

NOVAK, Michael. *This Country Needs a New 'Christian Politics'*. For a rebirth of liberalism. In: National Catholic Reporter. Vol. 9 Nr. 18 (2. 3. 1973) S. 7—9.

Dieser auf einem Vortrag vor dem Rosary College und der Thomas-Morus-Gesellschaft in Chicago beruhende Artikel fordert in aller Ausführlichkeit und Eindringlichkeit einen verstärkten, organisierten christlichen Einfluß auf die politischen Entscheidungen der USA. Ausgehend von den innenpolitischen Verhärtungen, von der Resignation und der Interesselosigkeit großer Teile der amerikanischen Öffentlichkeit in bezug auf politische Fragen, erwartet der Autor neue Impulse vom Christentum. Er will keineswegs eine christlich-

demokratische Partei, sondern einen „christlichen Kern“ innerhalb der bestehenden Democratic Party. Dieser „Kern“ müsse als Repräsentant eines neuen Liberalismus gesehen werden, der seine Kraft aus der Meditation und dem Gebet, aus der Familie und der Nachbarschaft zieht, der die kulturelle Vielfalt stärkt, die wirtschaftlichen Praktiken überprüft und menschlichere Lebensmöglichkeiten für den gesamten Planeten im Auge hat. Nur mit einer auf diese Ziele ausgerichteten starken christlichen Gemeinschaft könne Amerika aus der mittelalterlichen Empfinden gleichenden Untergangsstimmung erlöst werden. Das Ende der optimistischen Illusionen der modernen Periode sollte der Anfang einer neuen, christlich-liberalen Zeit werden.

Personen und Ereignisse

Am 14. Februar empfing Papst *Paul VI.* den Chef der nordvietnamesischen Delegation bei den Pariser Friedensverhandlungen, *Xuan Thuy*, und zwei andere Delegationsmitglieder in einer Privataudiens. Während der mehr als einstündigen Unterhaltung dankte der nordvietnamesische Delegierte dem Papst besonders für seine Vermittlungsbemühungen. In der unmittelbar anschließenden Generalaudiens sprach der Papst unter Hinweis auf die Unterredung von einem „denkwürdigen Tag in der Geschichte des Vatikans“.

Andreas J. Szennay OSB, Professor an der Theologischen Akademie in Budapest und Herausgeber der Zeitschrift „*Theologia*“, wurde zum Erzabt der Gefreiten Abtei von Pannonhalma gewählt. In dieser Eigenschaft ist Szennay auch Mitglied der ungarischen Bischofskonferenz. Der Apostolische Stuhl hat die Wahl bestätigt.

Der Erzpriester *Nicolei Gundjajew* wurde vom Heiligen Synod der russisch-orthodoxen Kirchen zum Vizepräsidenten des Außenamtes des Moskauer Patriarchats ernannt. Sein Bruder, *Kyrill Gundjajew*, wurde als Nachfolger des früheren Konzilsbeobachters *Vitali Borowoi*, der nach neunjähriger Tätigkeit in Genf eine Professur an der Leningrader theologischen Akademie übernimmt, Vertreter des Moskauer Patriarchats beim Weltkirchenrat.

Der Erzbischof von Saigon, *Nguyen Van Binh*, der sich normalerweise jeglicher

öffentlicher politischer Äußerung enthält, sprach sich Anfang März entschieden gegen die Bildung einer die Katholiken zusammenfassenden politischen Partei aus. Zwar stehe jedem das Recht zur Gründung einer Partei offen, doch solle man nicht versuchen, die Kirche damit in Verbindung zu bringen. Die Kirche müsse über den Parteien stehen. Eine eigene katholische Partei habe nur Opposition und Zweifel in der nationalen Gemeinschaft zur Folge und könne zu einer Isolation der Katholiken führen.

Nach mehrmaligem Bitten hat der Papst die Demission von Kardinal *Patrick O'Boyle* von Washington akzeptiert, der seit 1947 Erzbischof dieser Diözese war. Zum Nachfolger wurde Bischof *William W. Baum* aus Springfield-Cape Girardeau, Mo., ernannt. Diese Ernennung führte bereits zu heftigen Protesten der schwarzen Katholiken und ihrer verschiedenen Organisationen. Sie betonten dabei, sie hätten grundsätzlich nichts gegen den 46jährigen Bischof Baum, doch sei es unverständlich, daß trotz jahrelangen Bittens auch der Nachfolger von Kardinal O'Boyle kein Schwarzer sei.

Laut einer Meldung der spanischen Tageszeitung „*ABC*“ (2. 3. 73) aus Buenos Aires wurde der frühere italienstämmige Bischof von Avellaneda, *Gerónimo Podestà*, der schon vor längerer Zeit wegen seiner politischen Initiativen und kirchenkritischen Äußerungen mit den Mitbischöfen und

dem Apostolischen Stuhl in Konflikt geriet und von der Leitung seiner Diözese zurücktreten mußte, „a divinis“ suspendiert. Einem anderen wegen seiner Sozialinitiativen und nonkonformistischer Haltung bekannten Bischof im Norden Lateinamerikas, Bischof *Leonidas Proaño* von Riobamba (Ecuador), entsandte der Heilige Stuhl einen Apostolischen Visitator.

Der Ministerpräsident des südafrikanischen Bantustans Zululand, *Chief Buthelezi*, beurteilt die Hilfe des Weltkirchenrates für Befreiungsbewegungen in Angola, Moçambique und Guinea-Bissau sehr skeptisch. Da die Empfänger der Mittel in Südafrika als Terroristen angesehen würden, werden die Kirchen bedroht und beschuldigt, sich selbst zu terroristischen Organisationen zu entwickeln. Der ausschließlich humanitäre Zweck der Mittel aus dem Anti-Rassismus-Fonds sei anfänglich nicht genügend klar geworden. Angesichts der enormen Rüstung Südafrikas bleibe eine militärische Unterstützung von außen ohnehin weitgehend erfolglos. Das wichtigste Problem für die schwarzen Christen sei derzeit die Frage, wie sie ihre Befreiung ohne Gewalt erreichen könnten.

Der vorliegenden Ausgabe liegen Prospekte der Verlage Chr. Kaiser, Matthias Grünewald und Herder bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.